

Erscheint jeden Sonntag.

Redaktionsschluss
Donnerstag Mittag

Öst. Postsparkasse Conto 150.058

GÜSSINGER ZEITUNG

Einzelnummer: 10 g.

Bezugspreis f. Amerika
ganzjährig 3 Dollar.

Öst. Postsparkasse Conto 150.058

SÜDBURGENLÄNDISCHER CHRISTLICHER BAUERNFREUNDBezugspreise:
Halbjährig 2 Schill. Vierteljährig 1 Schilling.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.Mitteilungen den Text betreffend zu richten an
die Verwaltung der Güssinger ZeitungInseraten- und Abonnementannahme:
Buchdruckerei Béla Bartunek Güssing.
Anzeigen billig, laut Tarif.**Die Wahrheit bricht
sich Bahn!**

Wer es bisher nicht glauben wollte, der kann es in der Nummer vom 19. Juni, in der sozialdemokratischen Zeitung des Burgenlandes lesen, was der Herr Leser in der Landtagssitzung am 9. Juni gesprochen hat.

Dieser Herr sagte, dass Dr. Seipel alle Anstrengungen mache, die bürgerliche Einheitsfront herzustellen, dass Dr. Seipel dieselbe auch in Oberösterreich hergestellt habe und dass in keinem Lande sich eine bürgerliche Opposition gegenüber der Regierung befinde.

Darauf können wir nur folgendes sagen: Ja, es ist richtig, dass Dr. Seipel alle bürgerlichen Elemente zum Kampfe gegen die Marxisten wie sich Herr Leser selbst nennt, zu sammeln trachtet, ja, es ist richtig, dass dem Dr. Seipel dieses in Oberösterreich gelungen ist und der Beweis wie trefflich Seipels

Plan gewirkt hat, lieferten die erst vor einigen Wochen durchgeführten Landtagswahlen, die dem Lande Oberösterreich einen gewaltigen Zuwachs an bürgerlichen Mandaten, hingegen den Sozialdemokraten, sehr schwere Verluste brachten.

Es ist ferner richtig, dass es im Burgenlande leider Gottes eine bürgerliche Opposition gegeben hat, sehr zur grenzenlosen Freude des Herrn Lesers und dass es nur der bürgerlichen Uneinigkeit zu danken ist, dass die Sozialdemokraten im Burgenlande so stark geworden sind.

Wir wollen aber nicht untersuchen wem diese sogenannte Opposition, denn damit meint Leser die Bündler, teurer zu stehen kam, der Regierung, oder dem Burgenlande?

Wir sind aber auch der festen Überzeugung, dass es auf die Dauer so nicht weitergeht, dass persönliche Empfindungen sich Landesinteressen unterzuordnen haben. Was im ganzen übrigen Österreich der Fall ist, der

Zusammenschluss der Bürgerlichen, ist im Burgenlande nicht aufzuhalten.

Das aber glauben wir den Sozialdemokraten wohl, dass sie dies nicht gerne sehen, denn das Sprichwort kennen wir ja, wo es heisst, wo sich zwei streiten, freut sich der Dritte! Dieser Dritte ist der Sozialdemokrat, der seine helle Freude daran hat, wenn sich christlichsoziale Bündler und Grossdeutsche die Köpfe einhauen, dann aber blüht ihr Weizen.

Die Uneinigkeit der Bürgerlichen ist die Stärke der Sozialdemokraten.

Wie möchten einstens die Wahlen ausfallen, wenn endlich die Einheitsfront hergestellt würde!

Sieht denn niemand, dass die Versprechungen der Sozialdemokraten, eben nur Versprechungen sind, klug ausgerechnet, um die Unzufriedenheit zu steigern und dass diese Versprechungen undurchführbar sind, weil eben die Mittel hierfür nicht vorhanden sind.

So Mancher, der heute noch diesen

Die Schulen und die Studenten.

(126) — Von P. Gratian Leser. —

In unseren letzten Artikeln vergewärtigten wir uns die Hochzeitsgebräuche von den ältesten Zeiten an, bis auf unsere Tage. Jedoch immer kann man nicht Kirchtage halten und wir dürfen uns auch nicht immer mit dem Heiraten beschäftigen, sondern müssen wieder zur Alltagsarbeit schreiten und unser ausgestecktes Ziel, die Sammlung der auf Güssing und seine Burg sich beziehenden Daten fortsetzen. Dazu gehört unstreitig unser neuer Artikel von den Schulen und Studenten. Mit diesem Artikel will ich einen Einblick bieten in die Schulangelegenheiten u. in das Studentenleben Ungarns zur Zeit der Reformation, beileufig vom J. 1550—1620 mit besonderem Bezug auf Güssing und seine damaligen Burgherren. Das Studentenleben war immer interessant und so hoffe ich, wie jeder Bericht, der auf diesem Gebiete unsere Kenntnisse vermehrt, wird auch unser neuer Artikel auf Interesse rechnen können.

Die Unterrichtsweise ist heute ganz anders, als in den alten Zeiten, auch die Schule wechselte ihre Gestalt, dennoch blieb noch so manches vorhanden, was der Schule Leben und Geist verleiht. Die Studenten bestanden vor dritthalbhundert Jahren aus ähnlichem Fleisch und Blut, wie die heutigen und deshalb finden wir bei ihnen dieselben Schatten- und Lichtseiten, wie bei den heutigen Studirenden. Die Schulbänke waren auch ihnen zu hart und die Bücher zu lästig; hingegen liebten sie die Scherze und Lust-

barkeiten und ihr Herz jubelte vor Freude auf, wenn der Kalender einen Feiertag anzeigte. Die Ferienzeit war auf das Herz des armen Studenten immer ein Pflaster. Wir dürfen es daher nicht wundernehmen, wenn sie den Tag begrüßten, der ihnen ankündigte: heute ist kein Unterricht. Dabei dürfen wir uns nicht der Meinung hingeben und denken, dass sie sich mit dem Lernen den Kopf gar so sehr zerbrächen. Die lateinische und griechische Sprachlehre und das Rechnen gehörte nie zu den Lieblingsgegenständen. Gott weiss, wie oft die Studenten diese Gegenstände vom Kukuk holen liessen. Das grösste Übel waren selbstverständlich die Herren Professoren, die mit ihnen stets ungerecht (?) verfahren. Andere konnten nichts und bekamen eine gute Note, sie aber konnten immer gut antworten und sind durchbuxelt. Dabei gab es noch einige, die statt Liebe mit Hiebe ihren Zöglingen die Lehrgegenstände einprägten.

Immer und bei jedem Schüler war es nicht so. Es hat auch fleissige und brave Studenten gegeben, die von Begierde nach Wissenschaften brannten, denen das Lernen ein Genuss und eine Wonne war und ihre Professoren zu ihren grössten Wohltätern rechneten. Diese braven brachten es auch zu etwas. Als Freude ihrer Eltern und als Stütze des Vaterlandes erschienen sie auf der Laufbahn des Lebens. Diese Dinge sind allen Lateinern wohlbekannt. Daher wollen wir das Studentenleben von einer ganz anderen und vielleicht von einer ganz neuen Seite beleuchten und zwar das des XVI. und XVII.

Jahrhunderts.

Das XVI. Jahrhundert schuf viele Schulen, deren grosser Teil jedoch nur eines kurzen Bestandes sich erfreute, dennoch leisteten sie grosse Dienste. Mit der Gründung einer Schule war es noch nicht abgetan. Es musste auch für die Erhaltung derselben und der Studenten gesorgt werden. Und die tiefe Religiosität und Humanität jenes Jahrhunderts wusste die Mittel aufzutreiben. Bei der Gründung einer Schule in den Gemeinden und in den Städten bildete den Gegenstand der Hauptsorge stets die Erhaltung der Lehrer und der Schüler. Diese Hauptsorge löste man dadurch, dass die samstägigen Einkünfte an den Mühlen (Sabbathale), das Neuntel der Frucht, ein Teil des Zehentweines, Schmalz und bares Geld zur Ernährung der armen Studenten bestimmt wurde. War der Schulgründer ein reicher, guter Herr, dann ging es den Schülern gut, weil er für sie reichlich sorgte. Im XVI. Jahrh. erhielt der Burgprediger des Emerich Forgács an der Schule zu Trentschin 34½ Quart Mehl, 312 Pfund Rindfleisch, 365 Halbe Wein und 430 Halbe Bier. Der Schulmeister, Collaborator und Cantor erhielt fast ebensoviel. Die alten Studenten bekamen wöchentlich 30 Denar, die Mendicanten (Bettelstudenten) 20 Denar und ein Stück mährisches Tuch. Die „Schulstudenten“ und Mendikanten hatten von der Burg wöchentlich anderthalb Viertel Mehl, jedes Vierteljahr anderthalb Viertel Hirsen- und Buchweizenbrei zu bekommen. Den Schulmeistern war es streng aufgeboden, die sogenannten herumstreichenden Studenten

Lockungen glaubt, wird sich in einigen Jahren verzweifelnd an den Kopf greifen und sich fragen, ja, war ich denn blind?

Die Sozialdemokraten sagen mit Vorliebe, dass die Christlichsozialen gegen die Arbeiter sind.

Dies ist eine dumme Behauptung die niemand glaubt, wohl aber glauben viele Arbeiter im Burgenlande an die Versprechungen ihrer Führer schon lange nicht mehr, weil sie täglich sehen müssen, dass die Politik der Sozialdemokraten dem Lande keine Kredite, wohl aber Arbeitslosigkeit bringt!

Ist dies eine Gerechtigkeit, wenn unsere Wanderarbeiter, die zu den besten gehören, arbeitssuchend nach Österreich gehen, sie sehr oft unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren müssen, weil ihre Plätze von anderen besetzt sind.

Dann schimpft man auf Dr. Seipel der an allem Schuld sein soll.

Ist er etwa auch dafür schuld, weil die Sozialdemokraten den Mieterschutz nicht abbauen lassen? Ja, es ist die Wahrheit, die Sozialdemokraten lassen den Mieterschutz nicht abbauen und welcher Narr von einem reichen Manne soll Häuser bauen, wenn es keinen Zins bekommt!

Damit die Wiener und andere Städter umsonst wohnen können, bekommen unsere Wanderarbeiter keine Arbeit!

Schuld an allem ist die verfehlte Politik der Sozialdemokratie, welche glaubt, den Gang der Volkswirtschaft

mit Demonstrationen und Versprechungen, auf die Dauer hemmen zu können!

Sie wollen nicht zahlen!

Nämlich die kranken Juden aus Polen. Vor einigen Tagen war in mehreren grossen Wiener Blättern zu lesen, dass von Seite der Ärzte bei der Bundesregierung Beschwerde geführt wurde, weil die österreichischen Passämter in Polen mit der Erteilung eines Visums sehr strenge vorgegangen sind!

Jedes Warum hat sein Darum.

In den Wiener Spitälern suchten im letzten Halbjahr viele Hunderte polnischer Juden Zuflucht.

Jede Krankheit kostet Geld, sowohl für den Christen, als auch für den Juden.

Wie es aber zum Zahlen kam, hatten diese Leute kein Geld.

Das war sogar dem Wiener Bürgermeister, der ein Sozialdemokrat ist, zu bunt, betrogen doch die Rechnungen für die Kur polnischer Juden in den Wiener Spitälern, die wohlgemerkt nicht bezahlt wurden, vier Milliarden Kronen.

Der Bürgermeister hat selbst die Regierung um Schutz gegen diese unerwünschten Gäste gebeten, daher die Weisung derselben an die Konsulate in Polen, bei jedem Einreisenden eine Sicherstellung in Geld zu verlangen.

Das wäre noch schöner, dass wir, die wir ohnehin arm genug sind, noch die Kur von hunderten polnischer Juden zu bezahlen hätten.

Die Regierung hat recht und gerecht gehandelt.

aus diesen Wohltaten auszuschliessen: Die Studenten jener Schulen, die von den Batthyány gegründet wurden, genossen ähnliche Wohltaten. Nach dem Registram des Körmender Archivs vom J. 1591 erhielten die Schulmeister zu Güssing und Schlaining vierteljährig 6 fl. 25 Denar. Im selben Jahre war in Schlaining ein deutscher Schulmeister namens Albert.

Da in den Kriegsjahren des XVI. und XVII. Jahrh. die Herrschaftsbesitzungen ihre Herren oftmals wechselten, mussten die Schulstiftungen nicht selten die traurige Auflösung erfahren. Dazu kamen noch unfruchtbare Jahre, in welchen selbst die Grundbesitzer an dem nötigen Getreide Mangel litten. Zu solchen Zeiten erging es den armen Studenten am allerschlechtesten, indem man ihnen die frühere Abgaben verweigerte, wodurch sie der grössten Not preisgegeben wurden. Was sollten sie anfangen? Wohin sich wenden? Es blieb nichts übrig als das Betteln, um sich ein Stück Brot, einen Teller Speise zu verschaffen. Der Bettelstudent musste eine wohlbekannte Person gewesen sein, weil die Familienbriefe und Testamente, die Kameral- und andere Schlussrechnungen strotzen von den für die Bettlerstudenten angeordneten und gespendeten Almosen. Die Nádasdyschen Schlussrechnungen sind voll von solchen Taten: den Bettlerstudenten schenkte ich . . . (1549), den armen Bettlerstudenten gab ich 4 Denar (1549). Die alten Stadtprotokolle zählen diese Studenten mit den Bettlern in ein und dieselbe Menschenklasse und schreiben für beide die nämlichen Massregeln vor.

Wenn die Studenten mit Singen und Betteln sich nichts zu erwerben vermochten, konnten sie mit dem Kopfe wider die Wand rennen. Vielleicht lehrte man in den Schulen grade deshalb so eifrig den Gesang, damit für die armen Studenten eine Nahrungsquelle eröffnet sei. Im XVI. und XVII. Jahrh. hatte der hohe Adel und der hohe Klerus die Sängerknaben sehr lieb gewonnen. Fast in jedem Schlosse treffen wir sie an. Und wenn sich dort ihre Zahl verringerte, so ersuchten die Herren ihre Bskannten, ihnen Sängerknaben herbeizuschaffen. In den Briefen der Adelligen begegnen uns oftmals Chorsänger. Stefan Török von Enying schreibt (1590) an Franz Batthyány: wann und wo es wird möglich sein, werde ich Sängerknaben besorgen. Simon Dóczy versprach Batthyány (1609) ebenfalls Sängerknaben. Es scheint, dass auch die bürgerliche Klasse die Sängerstuden liebte. Das Komorner Stadtarchiv schreibt (1623): Es kamen Sängerstuden dahergereist, die nach dem Absingen mehrerer Lieder Geld von den Bürgern bekamen. Nach demselben Stadtarchiv sangen auf der Gasse die dortigen Studenten, worauf die Bürger ihnen Geld zuwarfen. Stimmt sie ein kalvinisches Lied an, so gefiehl es den Papisten nicht, geschah die Sache umgekehrt, dann schrieten die Kalviner, dass die Studenten nicht recht singen. Kurz selbst das Singen war eine schwere Aufgabe.

Es ist eine bekannte Sache, dass grosse Studenten durch Mitwirkung am Kirchenchor und bei Leichen sich eig. Verdienten und ihr Los durch Beihilfe öffentli-

Die niedrigen Viehpreise und die Stagnation des Viehhandels.

Vom Landtagsabgeordneten Johann Hajszányi.

Wenn man heute die Viehmärkte bei uns im südlichen Teile des Burgenlandes besucht, so findet man, dass der Auftrieb wohl hinlänglich genügend, dass man aber die Käufer sozusagen mit der Diogeneslampe suchen muss. Und nicht nur die Käufer fehlen, auch die Preise sind auf ein Niveau gesunken, welches Niveau gänzlich ausschliesst, dass heute ein Landwirt, der mit den vielen Steuern überlastet ist und eine grosse Familie zu ernähren hat — und dies ist bei den meisten Landwirten der Fall — überhaupt wie ein Kulturmensch leben kann. Während alle Bedarfsartikel eine steigende Tendenz zeigen, fallen auf der anderen Seite fortwährend die Viehpreise. Wenn dies so weiter geht, wird sich der Landwirt bald mehr nicht seine Blößen bedecken können. Der Gewerbetreibende, der Handelstreibende wälzt seine Mehrbelastung ganz einfach auf die Kunden und Konsumenten ab. Der Arbeiter streikt, wenn er sieht, dass er als Kulturmensch nicht mehr leben kann, auch der Beamte, ob Staats- oder Privatbeamte, macht es so, wenn er sieht, dass es ihm in der Brieftasche nicht mehr stimmt. Sie alle kümmern sich sehr wenig um die Sanierung. Wir Landwirte wissen sehr gut, dass wir in der Zeit der Sanierung leben, dass wir mit Ungarn, Polen, Rumänien und anderen Ländern Handelsverträge abgeschlossen um unserer Industrie ein Absatzgebiet zu verschaffen um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, demgegenüber wieder diese Staaten ein Absatzgebiet für ihre landwirtschaftlichen Pro-

chen Ämtern und durch Privatunterricht verbesserten. Im Komorner Stadtarchiv heisst es von den grossen Studenten: „nicht Säbel tragen und herumschlagen, sondern in der Schule lernen und andere unterrichten müssen sie“. Dasselbe Protokoll verbietet ferner den Studenten während der Nacht das Tragen von Waffen, hauptsächlich nach dem Gebet, wenn der Nachtwächter auf der Wache ist.

War den Studenten die sichere Nahrungsquelle versiegt und erhielten sie auch in der Schule nichts zu essen, dann hatten die Armen einen heftigen Kampf mit dem Hungertod zu bestehen. Der gelehrte Prediktor und Lehrer an der Güssinger protestantischen Schule Emerich Beythe schreibt im J. 1623 an Franz Batthyány: „Und den Studenten gab man seit einigen Jahren kein Brot. Die Schaffner sollen auch die aufgenommenen Studentchen herstellen; da sie es bis jetzt nicht getan haben. Und die waren, töteten sie mit Hunger“ (És az deákok abrakenyérét is több esztendejénél meg nem adták. Az sáfárok is az elfogadott deákcskákát álassák helyekre; mert eddig nem cselekedték. Azkik voltak is, éhhél ölték“). In einem anderen Brief beklagt sich Beythe darüber, dass die Studenten sein Obst und seine Weintrauben gestohlen haben. Nicht Studenten sind sie, sondern Bettler! Wir, die wir einen Krieg von „nur“ 4½ Jahren miterlebt hatten, werden den Notschrei Beythe's und die Notlage der Studenten verstehen, wenn wir bedenken, das zu jener Zeit in Ungarn vom J. 1591—1606 der fünfzehnjährige Türkenkrieg, vom J. 1604—1606 Stefan

dukte bei uns in Österreich verlangen. Dies alles wissen wir Landwirte sehr gut, dass dies zum Schutze und zur Hebung der Industrie geschieht, obwohl wir überzeugt sind, dass eben durch die hohen Arbeitslöhne und sozialen Lasten unsere Industriearbeiter sich so hoch stellen, dass sie mit den ausländischen nicht recht konkurrieren können und ihnen nur durch Gegenkompensationen, das heisst, nur durch Gestattung der Einfuhr von landwirtschaftlichen Produkten, aus den Nachbarstaaten ein Absatzgebiet verschafft werden kann. Kurzum der Staat unterstützt die Industrie im Interesse der Sanierung. Doch glauben wir andererseits, dass es auch die unbefristete Pflicht und das eminente Interesse des Staates ist, auch die ackerbaureibende Bevölkerung zu unterstützen, denn es geht nicht an, dass die Sanierung auf den Rücken der Bauernschaft allein ausgeübt wird, jenes Bauernstandes der das konservativste staatsbehaltende Element im Staate bildet. Es geht nicht an, dass man den Bauernstand, der den sichersten Schutzwall gegen die Umsturzideen bildet, verkümmern lässt und ihn der Verschuldung und der Verelendung preisgibt. Wir, der Bauernstand, helfen sehr gerne bei der Sanierung mit, doch sind wir der Ansicht, dass es auch Pflicht der anderen Stände wäre, hier mitzuwirken und sich auch, bäurisch ausgedrückt, „den Hosenriemen etwas enger zu schnüren“, wie auch wir ihn enger schnüren müssen. Unsere Märkte in den Grosstädten werden durch ausländisches Vieh überschwemmt, während wir nicht einmal billig verkaufen können. Darum getraut sich auch heute kein Viehhändler zu handeln, weil er durch das Hereinströmen des ausländischen Viehes der Gefahr ausgesetzt ist, gar nicht oder nur mit Verlust verkaufen zu können. Darum muss man heute die Käufer mit der Dorgenslampe suchen. Dadurch,

Bocskay's Aufstand mit Zerstörung Güssings und seiner Umgebung, vom J. 1616—1622 Gabriel Bethlen's erster, vom J. 1623—1624 zweiter und im J. 1626 dritter Aufstand und in Deutschland bis zum J. 1648 der dreissigjährige Krieg wütete.

Äusserst gross war zu jener Zeit die Armut und arm waren auch die Schulen. Nach den aus dem XVI. und XVII. Jahrh. betreffs der gegründeten Schulen hinterlassenen Urkunden bauten die Gründer gewöhnlich 2 Zimmer, wovon das eine als Schulzimmer diente, welches zugleich dem Schulmeister gehörte und dieser es als Wohnzimmer benützte, während das andere zur Behausung der Schüler eingerichtet war. Damit war die Schule fertig. Die Wohnung der armen Studenten in der Schule war allgemein. Daher kommt es, dass man im XVI. Jahrh. nicht so redete, ich ging mit ihm in die Schule, sondern ich wohnte mit ihm in der Schule.

Der grösste Teil der Schulen im XVI. Jahrh. war die Schule der Armen Lumpen gehüllte Bettlerkinder, arme Bürger- und Jobbágyenknaben besuchten die Schule, wo ihrer eine wahre Erlösung wartete, weil ihnen in der lateinischen Sprache und in den Glaubenslehren ein unentgeltlicher Unterricht erteilt und für ihren Lebensbedarf gesorgt wurde. Hauptsächlich lockte dies letztere viele Kinder in die Schulen.

dass heute jeder Viehhandel stockt, leidet auch der Handels- und Gewerbetreibende, denn wenn der Bauer kein Geld hat, kann er auch keine Anschaffungen machen. Das Vieh ist bei uns im südlichen Teile des Burgenlandes, sozusagen die einzige namhafte Einnahmequelle, da bei der grossen Anzahl der Familienmitglieder und dem kleinen Grundbesitz das Getreide nur eine geringe Einnahme bildet. Infolge des Mangels an Eisenbahnen sind alle Bedarfsartikel teurer wie überall, da sie meistens per Achse herbeifördert werden müssen, andererseits müssen wir aber wegen der hohen Transportspesen und weiten Entfernung der grösseren Städte die Milch, die die zweitgrösste Einnahme des Landwirtes bildet, geradezu verschenken. Wir fordern darum unsere Bauernvertreter im Nationalrate auf, ehestens und dringend dahin zu wirken, dass dort ehestens ein Gesetz zur Annahme gelange, das die Landwirtschaft durch Agrarzölle schützt, damit auch der heimische Landwirt sein Vieh überhaupt und auch um einen entsprechenden Preis verkaufen kann. Damit er nicht zusehen muss wie unsere Märkte durch ausländische Ware überschwemmt werden, während er nicht weiss, was er infolge des Futtermangels mit seinem Viehstand anfangen soll.

Umsomehr fordern wir Landwirte dies weil ja auch in unserem Nachbarstaate, der Tschechoslovakei erst vor einigen Wochen ein Gesetz zur Annahme gelangte, das die Landwirtschaft durch Agrarzölle schützt, obwohl auch dieser Staat eine so grosse Industrie wie wir besitzt, die ein Absatzgebiet braucht und glauben wir, dass unsere Vertreter im Nationalrat einsehen werden, dass der Bauernstand als konservativer, staatsbehaltender Faktor nicht der Verelendung preisgegeben werden kann.

Kriegerdenkmalsfeier.

Am Sonntag den 21. Juni fand in der Gemeinde Neudorf bei Parndorf, im Bezirk Neusiedl am See diese schöne Feier statt. Die Feuerwehr der ganzen Umgebung war sehr zahlreich erschienen, sowie zahlreiche Veteranenvereine der Umgebung, alle in Uniform.

Die Feldmesse zelebrierte Herr Dechant Rosenics, welchen die hochwürdigen Herren aus Gattendorf und Potzneusiedl assistierten. Einen guten Eindruck machte eine Abteilung des Infanteriebataillons Neusiedl am See, die bei der Enthüllung des Denkmals die Generaldecharge abgab.

Das Denkmal stellt einen sterbenden Soldaten dar. Von der christlichsozialen Partei war Nationalrat Franz Binder erschienen, der auch die Festrede hielt. Nach derselben erfolgte die Defilierung des Militärs, der Feuerwehr und Veteranen.

Es war eine schöne erhebende Feier, die Abhaltung des Dankes an die gefallenen Helden die fern der Heimat in fremder Erde ruhen.

Generalkarte vom Burgenland im Masse 1:200.000. herausgegeben vom kartographischen, früher militärgeographischen Institut in Wien. Preis 21.000 K. Erhältlich in der Papierhandlung B. Bartunek, Güssing.

AUS NAH UND FERN.

Protest gegen die Behandlung der Lehrer in dem Entwurf der IV. Abgabenteilungsnovelle. In dem kürzlich im Nationalrat eingebrachten Regierungsentwurf zur Abgabenteilung (IV. Abgabenteilungsnovelle) soll es im Punkt VI, § 2, Absatz 5, künftighin heissen: „Wenn nach dem 1. Juli 1925 in einem Land oder in einer Gemeinde den Landes-(Gemeinde-)angestellten oder Lehrern an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen im Laufe eines Jahres höhere Dienstbezüge oder Ruheentgelte zugestanden werden sollten als sie den in ähnlicher Dienstleistung befindlichen Bundesangestellten (Lehrern) jeweils zukommen, sind die Ertragsanteile des Landes oder der Gemeinde an den gemeinschaftlichen Abgaben im folgenden Jahre zugunsten des Bundes um den Betrag der Mehrzahlung zu kürzen. . . .“ Gegen die Gesetzwerdung dieser Bestimmung legt der kath. Lehrerbund als Chr. Reichs Lehrergewerkschaft entschiedenst Verwahrung ein, da durch das geplante Gesetz es lehrerfreundlichen Ländern und Gemeinden unmöglich gemacht würde, ihren Lehrern eine als notwendig erkannte Besserstellung zu gewähren.

Staatsbürgerschule in Stegersbach. Die Einschreibungen in die Staatsbürgerschule Stegersbach werden am Sonntag, 28. Juni, Montag, 29. Juni und am Sonntag, 4. Juli l. J. vormittags in der Direktionskanzlei abgehalten. Mitzubringen sind: Taufschein, Heimatschein, letztes Schulzeugnis, und das Impfzeugnis. Die Eltern mögen veranlassen, dass von der zuletzt besuchten Schule rechtzeitig eine Schülerbeschreibung hierher eingesendet werde. Das Schulgeld kann bei einwandfreiem Verhalten und gutem Fortgange je nach den Vermögensverhältnissen der Eltern ermässigt werden. Für fleissige mittellose Schüler stehen Lehrbücher zur Verfügung. Das neue Schuljahr beginnt am 14. September. Auskünfte erteilt die Direktion.

Begräbnis. Rudolf Muik ist in Neustift an einem tückischen Magenkrebsleiden erlegen. Mit ihm ist die nötigste Stütze einer bedauerungswürdigen Familie aus dem Leben geschieden. Rudolf Muik in Güssing (Langzeil) ist am 6. Dez. 1869 geboren, lernte das Tischlerhandwerk. Bei der Assentierung für tauglich befunden, diente er bei der Marine. Der blutige Weltkrieg riess auch ihn fort. Davon glücklich entkommen, versah er sein Handwerk fleissig und solid. Vor einigen Jahren überfiel ihn eine Krebskrankheit woraus ihn die menschliche Wissenschaft weder im Güssinger, noch im Hatzendorfer Spital retten konnte. Die Liebe zu dem Entschlafenen, wie das Mitleid zur hinterlassenen Familie zog viele Teilnehmer zu dem am 23. Juni stattgefundenen Begräbnis. Es erschien die 16 Mann zählende Veteranenkappelle des Herrn Hafner aus Pötschendorf, eine stattliche Zahl der Veteranen aus den umliegenden Gemeinden, wie viel Volk, die alle im kotigen Wege dem Verstorbenen die letzte Begleitung in den Neustifter Friedhof gaben. Dort angekommen, empfingen ihn 3 Pöllerschüsse, bei der Einsetzung ins Grab ebensoviele. Nachher hielten im Namen des Veteranen- und Feuerwehrvereines die Herren

Ludwig Pleyer und Hermann Tancsics aus Güssing eine Trauerrede, in der sie die weinende Witwe trösteten und die leitenden Persönlichkeiten aufforderten, sich der armen Familie zu erbarmen. Wir stimmen den Rednern vollkommen bei und machen die betreffende Obrigkeit auf die traurigste Lage dieser Familie mit ihren drei erwachsenen Irrsinnigen mit besonderem Nachdrucke aufmerksam, wobei wir betonen, wenn so manche robuste und arbeitsscheue Leute Unterstützung bekommen, dann wäre es eine Unmenschlichkeit diese drei ärmsten und bedauerungswürdigsten Geschöpfe in ihrer Not noch weiter darben zu lassen.

Burgenländische Versicherungsanstalt. Am 15. d. M. fand in Sauerbrunn die gründende Generalversammlung der Burgenländischen Versicherungsanstalt statt.

Kosmoteknische Gesellschaft in Österreich. Die Geschäftsleitung dieser Gesellschaft, die sich die Aufgabe gestellt hat, das Lebenswerk des österreichischen Ingenieurs Hanns Hörbiger, die Weltelehre, zu fördern und auszubreiten, hat vor kurzem der Verein deutschösterreichischer Ingenieure, Wien I., Universitätsstrasse 11, übernommen. Die Gesellschaft beabsichtigt, nun auch die Wel-Freunde in den österreichischen Bundesländern in Landesgesellschaften zu sammeln. Alles Nähere durch die Geschäftsstelle der Kosmoteknischen Gesellschaft in Österreich, Wien, I., Universitätsstrasse 11, an die alle Anfragen und Mitteilungen erbeten werden.

Der Hunderummel in Wien! Der Wiener Magistrat hat eine Verordnung erlassen, worin den Gästen der Strassenbahn verboten wird, Hunde in die Waggon mitzunehmen. Darüber grosses Geschrei. 90 000 Hunde gibt es in Wien und dies ist gesundheitsschädlich, denn die Entleerung von 90 000 Hunden auf der Strasse trägt gewiss nicht zur Hebung der Gesundheit bei. Wenn das Mitnehmen der Hunde gestattet würde, was gäbe das für einen Streit, wenn dem Putzi, Schnützi, Pinscherl aufs Schweiferl oder Haxerl getreten würde. Da möchte es Ehrenbeleidigungen nur so regnen. Der Magistrat blieb fest und die Hunde dürfen daher nicht mitfahren. Sonderbar, was die Leute in Wien für verschrobene Wünsche haben.

Jennersdorf. Ein Fahrraddieb verhaftet. Am 14. Juni versuchte Alois Seeböck aus St. Gotthardt in Jennersdorf dem Gastwirte Karner ein Fahrrad zu entwenden. Er wurde hierbei ertappt und festgenommen. Die Gendarmerie fand bei ihm 6 Nachschlüssel für Fahrradschlösser und einen Geldbetrag von 1.700.000 ung. Kronen. Das Gend. Posten in St. Gotthardt verständigte die Gend. in Jennersdorf, dass Seeböck schon 3 Fahrraddiebstähle auf dem Gewissen hat; das letzte hat er am 5. Juni dem Viehhändler Eisenstein in St. Gotthardt entwendet. Er wurde dem Bezirksgerichte in Feldbach eingeliefert.

Lockenhaus. Ein unvorsichtiger Radfahrer. Am 7. Juni fuhr der Forstwart Wilhelm B. auf dem Gehwege in Lockenhaus mit seinem Fahrrad in ziemlich schnellem Tempo. Dabei überfuhr er die 7-jährige Josefa Biglbauer. Das Kind erlitt Verletzungen im Gesichte und am Kopfe. B. fuhr, ohne sich um das verletzte Kind zu kümmern, davon.

St. Martin a. d. Raab. Unfall bei einem Begräbnisse. Bei einem im Friedhofe in St. Martin am 13. Juni stattgefundenen Begräbnisse stürzte ein Grabstein um und fiel der Landwirtin Anna Perschy aus Neumarkt a. d. Raab auf die Füße, so dass sie erhebliche Quetschungen erlitt.

Hagensdorf. Ein reicher Schmuggler. Franz S., der in Hagensdorf vier Bauernwirtschaften besitzt, suchte sich eine neue Einnahmequelle durch Schmuggel von Vieh und Getreide zu verschaffen. Die Sache ist jedoch an den Tag gekommen; er wird sich wegen der begangenen Gesetzeswidrigkeiten zu verantworten haben.

Neudorf. Gelddiebstahl. Am 13. Juni entfernte sich der Gutsbesitzer Peter Gluth aus seinem Schlafzimmer und liess seine Briefftasche auf dem Nachtkästchen liegen. Als er kurz darauf wieder ins Schlafzimmer kam, bemerkte er, wie sein Dienstmädchen die offene Briefftasche in der Hand hielt. Gluth konstatierte den Abgang von 100 S. Das Dienstmädchen, das leugnet, wurde angezeigt.

Tötlich verunglückt. Der 72-jährige Tischlermeister Michael Lang aus Walbersdorf ist am 9. Juni vom Dachboden seines Hauses in den Hof gefallen; er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an der er am 10. Juni gestorben ist.

Südburgenländischer Sängergau. Am 9. August 1925 findet in Oberschützen, Bez. Oberwarth das Gründungsfest des südburgenländischen Sängergaues statt. Dieses für das deutsche Sängergewesen im Burgenlande hochbedeutende Ereignis, soll nicht nur als feierliches Bekenntnis zu unserem schönen Liede und unserer deutschen Muttersprache Wertung finden, sondern auch das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Volksgenossen bekunden, die durch ihrer Kehlen Stimme opferfreudig die Einigung und den Wiederaufstieg des deutschen Volkes zum Ziele haben. Der Wille, den deutschen Sang in den hehren Dienst des Kampfes um das Aufblühen unseres Volkes zu stellen, brachte uns den Zusammenschluss aller südburgenländischen Sänger in einen Gauverband, der zum Mitgliede unseres Nachbarverbandes, des steirischen Sängerbundes, wurde. Wir stehen als Angehörige des grossen deutschen Sängerbundes an der östlichen Grenze des mächtigen deutschen Sprachgebietes. Das Fest das wir begehen, soll nicht nur alle Mitglieder des Gaues, im schönen Oberschützen sammeln, sondern auch all' die lieben Sangesbrüder der übrigen Bundesländer, die Gelegenheit haben freie Zeit für uns zu opfern, uns näher zu bringen, zum Aufbau treuer Sängerefreundschaft im Dienste unseres deutschen Liedes. Es ergeht an alle Sangesbrüder und Freunde deutschen Sanges, an die Mitglieder des Gaues und an alle Nachbarvereine, die freundliche Bitte, den 9. August 1925 dem Besuche unseres Gründungsfestes in Oberschützen zu widmen. Willkommen alle, die durch ihr Erscheinen die Feier zu einem machtvollen Bekenntnis zum deutschen Liede gestalten.

Der neue Uhren- und Radio-Katalog wird auf Verlangen jedem Leser von der Firma Max Böhnel, Wien, IV., Margaretenstr. 18, gratis zugesendet. (Ent.)

Frauen-Oberschule! Öffentlichkeitsrecht! mit Erziehungsheim und Haushaltungsschule in Oberhollabrunn. Anmeldungen bis 3. Juli, nachher Aufnahme nur nach Massgabe noch vorhandener Plätze. Ausführliche Prospekte kostenlos durch die Schuldirektion. (Ein Prospekt erliegt auch bei der Bezirkshauptmannschaft Güssing für Interessenten zur Einsicht auf.)

St.-Georgen. Eine schwangere dreizehnjährige. Am 11. Juni wurde die dreizehnjährige Volksschülerin Theresia W. im Hofe ihrer Zieheltern Leopold und Theresia W. tot aufgefunden. Die Obduktion der Leiche ergab, dass der Tod durch Erhängen eingetreten ist. Zugleich wurde festgestellt, dass Theresia W. seit viereinhalb Monaten schwanger war.

Neusiedl. Selbstmord eines Infanteristen. Am 11. Juni hat sich der Infanterist Paul Wrba in seinem Zugszimmer in der Neusiedler Kaserne mit seinem Dienstgewehr erschossen. Wrba litt an einem Magenleiden. Wie aus seinen Abschiedsbriefen hervorgeht, hat er die Tat infolge seines unheilbaren Leidens begangen.

Pamhagen. Ein unredlicher Bahnbeamter. Der auf dem Bahnhofe in Pamhagen diensttuende Hilfsbeamtenwärter Emerich Pék, der mit der Führung der Personenkasse betraut war, hat im April l. J. 380 Schilling und 50.700 ung. Kronen veruntreut. Er ist seit 4. Juni, an welchem Tag er sich dienstfrei nahm, flüchtig.

Sehr preiswerter Photoapparat (13 x 18, Linse deutsches Fabrikat,) samt massivem Stativ, 3 Doppelkassetten mit Einlagen, Kopierrahmen etc. zu verkaufen. Zu besichtigen in der Druckerei Bartunek in Güssing.

Alle Schuld rächt sich auf Erden.

— Von Nationalrat Franz Binder. —

Als die halbe Welt gegen Deutschland und Österreich-Ungarn in Waffen stand und sie immer noch zu schwach war, diese beiden Staaten niederzuwerfen, riefen England und Frankreich ihre wilden und halbwilderen Untertanen auf, zum Kampfe gegen die ihnen so sehr verhassten Mittelmächte. Wer heute die Übersetzungen der während des Krieges erschienenen englischen und französischen Zeitungen liest, wird vor die Wahl gestellt, sich entweder zu Tode lachen oder ärgern zu müssen.

Man hat uns der ganzen Welt und besonders den Wilden gegenüber als wahre Scheusale hingestellt, die zu bekriegen und zu zerschmettern eine Wohltat für die ganze Menschheit wäre.

Nachdem dies aber bei diesem Mischmasch von Völkern nicht recht verfiel, da Deutsche und Österreicher vor dem Kriege ja auch in der ganzen Welt als zivilisierte Menschen bekannt waren, versprach man ihnen die politische Unabhängigkeit, die Freiheit und Gleichberechtigung.

Das zog! Der Abschaum der ganzen Menschheit, die gelben, braunen und schwarzen Flutwellen brandeten gegen die Mittelmächte heran, bis diese der ungeheuren Übermacht erliegen mussten.

Der Ruf Englands und Frankreichs an seine wilden und halbwilden Untertanen war der grösste Fehlgriff, den beide Staaten getan haben. Während des ganzen Krieges troffen die Zeitungen der Entente nur von Versprechungen. Sie waren voll Verheissungen, bis diese Halbwilden aus den Wüsten, Bergen und Sümpfen geholt, an die Versprechungen glaubten und nach dem Kriege die Einlösung derselben forderten.

Während desselben war ihr Selbstbewusstsein gewaltig gestiegen, sie, die in dem weissen Manne stets ein höheres Wesen erblickten, dem zu gehorchen ihnen etwas Selbstverständliches war, mussten auf einmal denselben morden. Damit war der Nimbus, der Jahrhunderte hindurch die weisse Rasse umgab, gerissen.

Nicht genug damit, gewannen diese Völker Einblick in die Einzelheiten der modernen Kriegführung, sie lernten den Gebrauch der schwersten Geschütze und bei dem Instinkt dieser Naturvölker, sich alles Gesehene sofort anzueignen, wurden sie sehr gelehrige Schüler ihrer Meister. Seit dem Kriege brodelte es ununterbrochen in den Kolonien der europäischen Mächte, bald da, bald dort züngeln Stichflammen empor und England Frankreich haben alle Hände voll zu tun, stets Löscharbeit zu leisten. Heute haben sie noch die Macht dieser Bewegung Herr zu werden, wie es aber in der Zukunft aussehen wird, ist eine andere Frage. Wir haben vor einigen Monaten über die starken Rückschläge gehört, welche die spanische Armee in Marokko erlitten hat, die Erbeutung ungeheurer Kriegsvorräte durch die Riffkabylen.

Wir lesen nun mit Staunen von den schweren Kämpfen, die französische Truppen in Marokko zu führen haben. Wir erfahren, dass Frankreichs Ministerpräsident mittels Äroplanes nach dem Kriegsschauplatz flog und können daraus den Schluss ziehen, dass diese Kämpfe äusserst blutig, dass Frankreichs Machtposition in Marokko bedroht ist.

Frankreich steht heute im Ruhrgebiet, seine Riesenkanonen können jederzeit die wichtigsten deutschen Industrieorte in Trümmer legen, es hat für seine Besatzungstruppen nicht zu sorgen, da dies Deutschland bezahlen muss, es hat daher Deutschland gegenüber eine angenehme Stellung.

Ganz anders ist die Situation aber in Marokko, dort bezahlen keine Deutschen den Unterhalt ihrer Truppen, dort hat man einen zähen, hinterlistigen Gegner, der sich alle Feinheiten der Kriegführung von seinem heutigen Gegner und ehemaligen Meister angeeignet hat und dem man in den, durch die afrikanische Sonne glühend gemachten Bergen sehr wenig anhaben kann.

Der Hauptfaktor in diesem Kampfe aber ist das Geld und Frankreichs heutige finanzielle Lage verträgt auf die Dauer schwer eine solche Belastung.

Es bleibt ihm nur die Wahl, entweder diese ganze Affaire zu liquidieren oder den Kampf rücksichtslos fortzusetzen.

Schliesst es ein Abkommen mit Abd el Kerim, so wird dies das Selbstgefühl, den Nationalstolz der Riffleute ungemein stärken, ohne aber die Gewähr zu haben, dass bei irgend einer Gelegenheit der Aufstand noch gewaltiger losbricht.

Setzt es aber den Kampf fort, so sind die Folgen für seine Währung unabsehbar.

Frankreichs hasserfüllter Vernichtungswille gegenüber Deutschland hat ihm diese Situation gebracht.

Es hat die Geister gerufen, die es nun nicht mehr loszuwerden imstande ist.

Wir aber haben nur den einen Wunsch, dass allen unterdrückten Völkern jene Freiheit zu Teil wird, die denselben einstens von der Entente verheissen wurde.

Eingesendet. *)

Geehrte Schriftleitung!

Das ist die Fortsetzung der St.-Michaeler Schulangelegenheit.

Als die Staatsvolksschule im Jahre 1903 gebaut wurde, ist dieselbe nicht für Schallendorf, sondern für St.-Michael gebaut worden. Der Beweis dessen ist, dass sie auch nichts geleistet haben; wir St.-Michaeler haben aber die Zufuhren und die Handlangerarbeiten und 18 Prozent der aufgelaufenen Baukosten zahlen müssen. Heute sind hier Leute, die damals gar nicht hier waren. Der Staatslehrer war damals in Südungarn noch gar kein Lehrer. Später war er ungarischer Staatslehrer, heute gibt er sich als Altösterreicher aus. Wie ist das möglich? Geradeso, als hätten die Schallendorfer das selbe Recht wie wir zu der Staatsvolksschule, geradeso als einige Gemeinderäte damals gar nicht hier waren. Der Bürgermeister ging derzeit in die Schule; also die wollen den Schallendorfern das gleiche Recht einräumen und mit jenen gleichstellen, die ein Opfer gebracht haben.

Das war gerade kein Schachzug, als der Bürgermeister eingewilligt hatte, dass die Kinder einen halben Tag die Schule besuchen können. Und das alles ist dem Staatsschullehrer seine Machination. Sind das nicht asiatische Zustände? Die Klassen waren verteilt und jetzt haben sie in der Staatsschule acht Klassen und der Schulinspektor hat das alles gutgeheissen. Wir können aber das nicht gutheissen. Man kann sich also nichts anderes vorstellen als dass sie kleine Genossen sind. Der Herr Lehrer hat auch Leute aus dem Schulkuratorium streichen lassen, die ihm nicht zu Gesicht standen, jene, die sich einst die grössten Verdienste machten. Jene, welche die Schule gebaut haben sind: Mathias Hanzl, Alexander Plank und Karl Ruifs. Natürlich hätte er mit diesen Herren nicht solche Versuche machen können, als mit jenen die er sich ernennen liess. Ich staune nur, wo die Behörden sind, die Schulaufsichtsbehörden und die Bezirksbehörden. Ist denn das Burgenland so gut finanziell bestellt, dass man Schulen bauen will, wo es gar nicht notwendig ist? Wir haben 3 Lehrsäle und samt der Schallendorfer Gemeinde über einhundertzwanzig

*) Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

schulpflichtige Kinder; und dennoch will man die Schule vergrössern. Ist das nicht ein Wahn? Darf man sich dann wundern, wenn die Steuern immer höher werden?

Unsere r. k. Schule, wo im ganzen Burgenlande kein so moderner Schulbau ist, das wollen die schönen Herren zu Wohnungen umwandeln die Herren Freisinnigen und Sozgemeinderäte, samt dem schönen Staatsschullehrer, glauben die, wir werden unsere r. k. Schule preisgeben, damit der Herr Hanzl sein Ziel erreicht. Denn das Ziel ist, alles unter seine Leitung zu bringen und Direktor zu werden. Dann möchte er ohnedies gehen von hier. Er hat so manchem Menschen Versprechungen gemacht, wenn sie ihre Kinder in die Staatsschule geschickt hätten, so hätten die Kinder Gratiskleider bekommen.

Denn ich kann mir nichts anderes vorstellen, als dass sich unsere Gemeinderäte auf den Herrn Bezirkshauptmann stützen weil sie seinem Wunsch entsprochen haben, in dem Pfarradministrator seiner Heimatzuständigkeitsangelegenheit, weil sie ihm dieselbe gegen den Willen der Bevölkerung verweigert haben, bewiesen hatten es die Unterschriften von einigen 80 Prozent.

(Fortsetzung folgt.)

Josef Wukitsch.



Urahne, Großmutter, Mutter und Kind

Gottlob nicht vom Blitze getroffen sind; Wohl aber traf er die Russen und Schwaben, Weil wir RUSSOLIN verwendet haben.

Wirtschaftsfragen.

DER KURS DES AUSLANDGELDES.

Nach der Notierung der Österr. Nationalbank

— Wien, am 25. Juni. —

Amerikan. Noten 1 Dollar	70.460 K
Belgische Noten 1 Frank	3.370 "
Bulgar. Noten 1 Leva	498 "
Dänische Noten 1 Krone	12.040 "
Deutsche Noten 1 Billion Mark	16.740 "
Englische Noten 1 Pfund	314.200 "
Französische Noten 1 Frank	3.685 "
Holländische Noten 1 Gulden	27.100 "
Italianische Noten 1 Lira	3.085 "
Jugoslaw. Noten ungest. 1 Dinar	972 "
Norwegische Noten 1 Krone	9.860 "
Polnische Noten 1 Zloty aufw.	13.480 "
Rumänische Noten 1 Lei	356 "
Schwedische Noten 1 Krone	18.560 "
Schweizerische Noten 1 Frank	13.410 "
Spanische Noten 1 Peseta	9.210 "
Tschechoslov. Noten 1 Krone	2.127 "
Ung. Noten (neue em.) 1 Krone	0.99


Die Goldparität 14.400 K.

Die Bettwanze

samt Brut wird am sichersten mit Flüssig Russolin bekämpft. Keine Spritze nötig, wasserhell, ohne Fleckenbildung. Keine Geruchswahrnehmung nach erfolgter Desinfektion. Man verlange die $\frac{3}{8}$ -Flasche zu S 1.60 oder die $\frac{3}{4}$ -Flasche zu S 3.— in den Apotheken, Drogerien und Farbenhandlungen.

Russolinfabrikation Kufstein, A. Blachfelner.

Uhren- u. Radio-Katalog gratis.



Hallo! Hallo!
8 Tage Probe!

Nickeluhr mit Kette . . . S 6.—
Doppelmanteluhr . . . S 10.—
Echte Doxa-Uhr . . . S 35.—
Echte Omega-Uhr . . . S 50.—
Echte Gold-Eheringe . . . S 15.—
Pendeluhr, Turmschlag . . . S 28.—
Prima Weckeruhr . . . S 6.—

1 Jahr schriftliche Garantie. Versand per Nachnahme
Max Böhnel, Wien, IV. Margaretenstr. 18 Abt. 164.
Radioapparat S 10.—, Doppelkopfhörer S 12.—, Einlampen-Apparat S 50.—. Sämtliches Radiomaterial.

SPARHERDE

beste Qualität, erstklassig ausgeführt, liefert von

3 Millionen Kronen
aufwärts

Firma Novak, Schlosserei
Heiligenkreuz, i. L. (Burgenland).

Ankaufspreis für Silber- und Goldmünzen:

1 Silberkrone	—	—	K	5.800
1 Zweikronenstück	—	—	"	11.600
1 Fünfkronenstück	—	—	"	31.200
1 Guldenstück	—	—	"	16.000
1 Zweiguldenstück	—	—	"	32.000
1 Zehnkronen-Goldstück	—	—	"	139.000
1 Zwanzigkronen-Goldstück	—	—	"	278.000
1 Hundertkronen-Goldstück	—	—	"	1,390.000

Burgenländer!

welche im Raab- oder Murtales Oststeiermark sich anzukaufen gedenken, wollen sich vertrauensvoll an gefertigte Vermittlungskanzlei wenden, da sie stets über verkäufliche Häuser sowie Land- und Gastwirtschaften von 2—36 Joch Liegenschaft verfügt und jederman bereitwilligst Auskunft erteilt. Schriftlichen Anfragen ist eine Postmarke von 2000 K beizulegen.

Realitäten-Verkehrs Kanzlei des J. Mayer
Feldbach, Schillerstrasse No. 265.

Beehre mich mein reichhaltiges Lager an ungarischen

Weiß- und Rotweinen

zu den günstigsten Preisen zu empfehlen. Hochachtend

Albert Rath, Gastwirt
Güssing.

GÜSSINGER SPARKASSA

Gegründet im Jahre 1872.

Eigenes Kapital: 236,000,000 öst. K.
Einlagen: über 3 Milliarde Kronen.

Übernimmt Gelder gegen 14% tige Verzinsung auf Einlagebücher wie auf Kontokorrent.

Gibt Darlehen auf Hypotheken, Bürgschaftsschuldscheine, Wechsel und Kontokorrent.

Mitglied der Devisenzentrale in Wien.

Dollar, ung. Kronen und andere ausländische Valuten werden zum Tageskurse eingelöst.

Amerikanische Kreditbriefe (Scheck) werden zum Inkasso übernommen.

Vertretung des Norddeutschen Lloyd Bremen-New-York.

Einlagen: über 1 Milliarde
SPARKASSA AKTIEN-GESELLSCHAFT
STEGERSBACH.

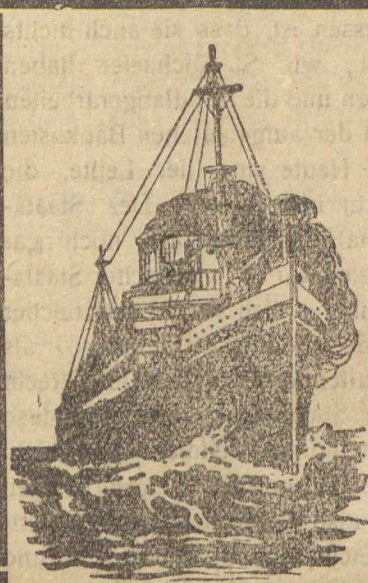
GEGRÜNDET IM JAHRE 1891.

Übernimmt Einlagen gegen Einlagebücher und Conto-Corrent, derzeit mit **14%iger Verzinsung.**

Gewährt Darlehen auf Wechsel und Conto-Corrent gegen Sicherstellung

Kauft und verkauft ausländische Valuten und Effekten.

Übernimmt die Durchführung sämtlicher bankmässigen Transaktionen.



Cosulich-Line

Nach New-York

mit den Schnell dampfern

„Martha Washington“ „Presidente Wilson“

Nach Südamerika

Brasilien, Buenos Aires, via Neapel, Spanien, Las Palmas

Kostenlose Auskünfte durch die Vertretung für das Burgenland

Stefan Klee, Güssing No. 16.

Ausführungen von Wasserversorgungen jeder Art, Pumpenanlagen mit Hand und Maschinenbetrieb, sowie deren Reparaturen. Sanitäre-Anlagen und Zentralheizungen werden fachgemäss und prompt ausgeführt durch die Firma

FRANZ KOSSEG

Graz, Schönaugürtel No. 53.

— Auskünfte erteilt vom 5. Jänner 1925 —
Herr Kosseg, Güssing bei Frau Neubauer.

Schreibmaschinen

fabriksneue, fast neue und gebrauchte und deren Zugehör für sämtliche Systeme liefert zu den billigsten Preisen

Schreibmaschinenhaus Hans Winkler

Graz, Frauengasse 7/III. (Thonethof)

Vertreter und ständiges Lager in neuen und fast neuen **Schreibmaschinen** und Reparaturen-Anmeldestelle für das südliche Burgenland bei

Béla Bartunek, Schreibwarenhandlung, Güssing

5—6 neue Schreibmaschinen immer am Lager.